

Urbane partizipative Gartenaktivitäten in München 2009

Neue Räume der Begegnung und Subsistenz, der Partizipation und des Naturerlebens für alle

Eine Bestandsaufnahme von Dipl.-Ing. Ella von der Haide



Im Auftrag der Münchner Stiftungsinitiative für urbanes Gärtnern:

Bürgerstiftung München

Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis und Stiftung Interkultur

Selbach-Umwelt-Stiftung

Gregor Louisoder Umweltstiftung

Schweisfurth-Stiftung

Zusammenfassung

Interkulturelle, Nachbarschafts-, Kraut-, Schul-, Klein- und BewohnerInnengärten – die Vielfalt an partizipativen städtischen Nutzgärten ist groß und die Nachfrage wächst. Dabei treffen traditionelle Formen des Gärtnerns auf neue, sozial innovative Nutzungskonzepte.

Die Stiftungsinitiative setzt sich für die Anerkennung und Ausweitung dieser neuen Formen des urbanen Gärtnerns in München ein. Dafür wurde in einem ersten Schritt die hier vorliegende Bestandsaufnahme urbaner partizipativer Gartenaktivitäten erstellt. In einem zweiten Schritt soll daraus ein Konzept entwickelt werden, das zu einer Sensibilisierung kommunaler, kirchlicher und privater Grundstücksbesitzer führt und sich mittelfristig zum Ziel setzt, dass mehr Flächen in München für gemeinnützige Zwecke im o. g. Sinne zur Verfügung gestellt werden.

Hintergrund ist das wachsende gesellschaftliche Bewusstsein über Nutzen, Nachfrage und Notwendigkeit von bürgergestalteten Grünflächen und damit die Frage der Vorhaltung und Verfügbarkeit solcher Flächen. Die Recherche hat ein breites Spektrum an urbanen Gärten auf dem Gebiet der Landeshauptstadt München quantitativ sowie qualitativ erfasst. Aufgenommen wurden Nutzgärten mit partizipatorischem Charakter, also weder Zier- oder Hausgärten, noch Parks. Im Sommer 2009 wurden dazu 28 Gartenprojekte besucht und Interviews mit TeilnehmerInnen und BetreuerInnen geführt. Des Weiteren wurden die unterschiedlichen AkteurInnen auf dem Feld der Gärten identifiziert und befragt.

Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass es viele und vor allem vielfältige Initiativen partizipativen urbanen Gärtnerns in München gibt. In einer vorsichtigen Schätzung geht diese Studie davon aus, dass es auf dem Münchner Stadtgebiet über 800 Gartenanlagen gibt, in denen insgesamt ca. 50.000 Personen gemeinschaftlich arbeiten. Neben den ca. 35.000 KleingärtnerInnen Münchens zeigt die Zahl von ca. 15.000 NutzerInnen der übrigen Gemeinschaftsgärten, dass das Phänomen weit über die traditionellen Kleingärten hinausgeht und auch Beachtung verdient. Alle Formen urbanen Gärtnerns, die aus anderen Städten weltweit bekannt sind, finden sich auch hier wieder, wenn auch in geringerem Ausmaß und nur schwach im Bewusstsein oder Image der Stadt verankert. Gemeinschaftsgärten haben in München noch keine gemeinsame Agenda entwickelt und werden auch von Außen nur im geringen Maße und auch nur in Teilprojekten gefördert. Auffällig ist die geringe Vernetzung der Gartenprojekte untereinander, obwohl sich die einzelnen Initiativen in ihren Problemen und Interessen gleichen.

Dasselbe gilt für die AkteurInnen auf dem Gebiet der urbanen Gärten. Auch hier lässt sich feststellen, dass eine große Vielzahl an Organisationen und Aktiven, u. a. auch in der Stadtverwaltung München, sich bereits mit einzelnen Aspekten der urbanen Gärten beschäftigen und diese unterstützen, dass bisher aber nur selten eine übergreifende Zusammenarbeit stattgefunden hat. Im Rahmen der Studie wurde aber ein großes Interesse aller AkteurInnen und GärtnerInnen an einer Vernetzung und der Idee der Stiftungsinitiative festgestellt.

Die Nachfrage von Seiten der MünchnerInnen nach gärtnerischen Tätigkeiten in der Stadt wird angesichts der wirtschaftlichen Krise und steigenden Mobilitätskosten voraussichtlich weiter zunehmen. Gleichzeitig bieten die Gärten auch Antworten auf die ökologischen und politischen Fragestellungen unserer Zeit wie die Komplexe Klimawandel, Integration von MigrantInnen und alternative Ausbildungsformen. Werden diese Bereiche miteinander in Verbindung gebracht und öffentlich argumentiert, können die Gärten im Bewusstsein oder Image der Stadt verankert werden, wodurch dem Verwertungsdruck durch ökonomisch gewinnbringendere Nutzungen auch in einer Stadt wie München begegnet werden kann.

Verglichen mit anderen Städten in Deutschland, hat München eine sehr hohe Dichte an EinwohnerInnen. Die Pro-Kopf-Versorgung mit wohnungsnahen Grünflächen ist dementsprechend gering. Durch das



BewohnerInnengarten in der Elisabeth-Kohn-Straße

weitere Wachstum der Stadt wird sich diese Tendenz verschärfen. Die Politik und auch die Stadtplanung haben aus diesem Grund bereits mit Leitlinien für den Erhalt und Ausbau der Freiflächen in der Stadt reagiert. In diesen Leitlinien wird die kleinteilige Grünflächenversorgung als förderungswürdig erkannt. Diese Aussagen lassen sich auf die Unterstützung der Gemeinschaftsgärten übertragen. Die vorliegende Bestandsaufnahme liefert für diese Argumentation erste Details und Ansatzpunkte. Zuerst wird das Feld der Gemeinschaftsgartennutzungen geordnet dargestellt, um Gemeinsamkeiten und Besonderheiten der Gartenprojekte aufzuzeigen. Des Weiteren werden die AkteurInnen, die urbane Gärten Münchens bereits auf unterschiedliche Art unterstützen, aufgeführt, um Allianzen über die Stiftungsinitiative hinaus bilden zu können und Synergieeffekte zu mobilisieren. Für die Arbeit auf politischer Ebene wird die Bedeutung der Gartenprojekte für die soziale und physische Stadt, für die Ökologie und das Klima herausgestellt. Schließlich werden die Unterstützungsmöglichkeiten zur Stärkung der einzelnen Gärten, des Netzwerks der Gärten aber auch zur politischen und rechtlichen Absicherung dieser alternativen Freiflächennutzung dargestellt.

Die Stiftungsinitiative kann hier dazu beitragen, stabile Strukturen aufzubauen und durch ein Netzwerk der Gärten die Synergien zwischen den Projekten zu erweitern. Es kann außerdem gelingen, durch gezielte Förderungen die bereits vorhandenen emanzipatorischen, integrativen und ökologischen Effekte der Gärten zu unterstützen und auszuweiten.

1. Zur Situation der Freiflächen und der Freiflächenpolitik in München

*„Obwohl München große Parks und Grünzüge (z.B. entlang der Isar) besitzt, ist sie die am dichtesten besiedelte Großstadt Deutschlands. Auf den innerhalb der Stadt und am Stadtrand vorhandenen Freiflächen lastet ein deutlicher Verwertungsdruck mit der Tendenz, dass sich Grün- und Freiflächen sowie die noch landschaftlich geprägten stadtnahen Erholungsflächen, ökologische Potenziale und Biotope weiter verringern. **Trotz der im Vergleich qualitativ guten Ausstattung mit Grün- und Freiflächen gibt es für die Bevölkerung große Bereiche mit Freiflächenmangel und kaum nutzbaren Flächen für Erholung, Spiel, Freizeit- und Sportaktivitäten im Wohnumfeld oder in näherer Umgebung.** Auch nehmen naturbetonte Flächen ab. Erholung, Landschaftsbild, Naturhaushalt sowie Arten- und Biotopschutz bilden daher die vier Säulen der Freiraumentwicklung.“¹*



Gemeinschaftsgarten vor der IG Feuerwache

Die Stadt München, bzw. das Referat für Stadtplanung und Bauordnung, formulierte 1998 Leitlinien der Stadtentwicklung unter dem Titel „Perspektiven München“. Dort steht: *„Landschafts- und Grünflächen der Stadt sollen gesichert und entwickelt werden. Dies bezieht sich nicht nur auf die Erhaltung der bedeutenden Freiräume und Landschaftsteile und deren großräumige Vernetzung (...) sondern auch auf die **kleinteilige Vernetzung und Versorgung innerhalb der einzelnen Quartiere, die vielerorts verbesserungsbedürftig sind.** Umstrukturierungsflächen bieten, insbesondere in den Innenstadtrandgebieten, oftmals die letzte Chance zum Abbau von Defiziten.“²*

Die Idee der Unterstützung urbaner Gartenaktivitäten befindet sich im Einklang mit den planerischen Zielen der Stadt München.

¹Erläuterungen zum Flächennutzungsplan, Stand: Januar 2009 www.fnp-muenchen.de

²Leitlinien der Stadtentwicklung: Perspektiven München

www.muenchen.de/Rathaus/plan/stadtentwicklung/perspektive/leitlinien/159819/index.html

2. Typologie der Gemeinschaftsgärten in München

Kleinteilige Versorgung mit Grünflächen kann sehr unterschiedlich aussehen. Im Rahmen dieser Studie wurde das Augenmerk auf urbane Nutzgärten mit partizipatorischem Charakter gelegt. Grund dafür war die Annahme, dass gerade diese Form von Freiflächen derzeit eine besondere Nachfrage erfährt und viele positive Effekte für die einzelnen GärtnerInnen aber auch die Stadtgesellschaft als Ganzes transportieren kann und daher förderungswürdig ist.

Aus der breitflächig angelegten Bestandsaufnahme ergab sich eine logische Unterteilung in sieben Gartentypen. Die Typologie ordnet dabei die Gartenprojekte anhand ihrer rechtlichen, thematischen und räumlichen Gegebenheiten.



Gemüse und Blumen im Krautgarten

1. Kleingärten³

Die Kleingärten in München sind hauptsächlich in zwei Vereinen organisiert: Kleingarten München e.V. und Bahnlandwirtschaft e.V. Daneben gibt es einige private Kleingartenanlagen, die wiederum teilweise im Siedler und Kleinhäusler e.V. Mitglieder sind. Die Kleingartenanlagen der Bahn und der Stadt gleichen sich in vielen Punkten. Hauptunterschied ist, dass die Kleingartenanlagen der Bahnlandwirtschaft e.V. vorrangig an Bahnangestellte vergeben werden. Mit der sinkenden Zahl der Bahnangestellten verschiebt sich hier jedoch auch der Prozentsatz. Im Moment werden schon 30% an Personen anderer Berufsgruppen vergeben.

Kleingärten haben in Deutschland eine lange Tradition, es gibt sie seit dem 17. Jahrhundert und in der heutigen Form seit dem 19. Jahrhundert. Daraus erklärt sich der hohe Organisationsgrad innerhalb der einzelnen Gartenvereine, aber auch bundesweit. Es existiert ein Bundeskleingartengesetz und zusätzlich Vereinbarungen mit der Stadt München. Diese starke Organisation und lange Geschichte schlägt sich auch in den Gartenordnungen nieder, die relativ detailliert die Nutzung und Bepflanzung der Parzellen vorschreiben. Doch auch der Kleingarten e.V. selber arbeitet schon auf eine Lockerung der Regelungen hin, da sich mit steigendem Alter der GärtnerInnen auch deren Möglichkeiten und Interessen verändern (Schmidt, Kleingarten München e.V.).

Problematisch scheinen jedoch Fragen der Anbaumethode zu sein. Zwar sind chemische Düngemittel und Pestizide in den Anlagen nicht erwünscht, aber ein naturnaher oder auch anderweitig ökologischer Garten lässt sich innerhalb der bestehenden Gartenordnungen in den Anlagen der städtischen Kleingärten nicht umsetzen (Sowa, Vorsitzende der Kleingartenanlage Südost 05).

Positiverweise wirkt die Organisation dahingehend, dass innerhalb des Kleingartenvereins das Gartenbauwissen aktiv weitergegeben wird. Fachkräfte werden geschult, um NeupächterInnen unter die Arme zu greifen.

Viele der Kleingärten der Stadt München sind im Flächennutzungsplan und im Bebauungsplan als Daueranlagen eingetragen und erhalten dadurch einen gesicherten rechtlichen Status. Daneben gibt es aber auch Zeitanlagen. Die Gärten auf den Flächen der Bahn sind teilweise auch in den Bebauungsplänen festgeschrieben, zumeist liegen sie jedoch auf Privatland der Bahn und haben keinen gesicherten Status. Dementsprechend können sie jederzeit von der Bahn anderweitig veräußert werden. So werden vier Kleingartenanlagen der Bahn derzeit verkauft und es besteht die Befürchtung, dass die KäuferInnen die Kleingärten in Bauland umwidmen lassen (Schmid, Bahnlandwirtschaft e.V.).

Der hohe Grad der Organisation führt oft auch zu einer guten Verbindung zu öffentlichen Stellen oder in die Politik hinein, so dass Räumungen sich schwer durchsetzen lassen. Herr Schmid, der Geschäftsführer

³ Interviewte Beispielgärten: Kleingarten München e.V., Anlage an der Arnulfstraße 261, 80639 München.
Private Kleingartenanlage Bodenseestr. 322 e.V., Bodenseestr. 322, 81249 München

der Bahnlandwirtschaft e.V., versucht derzeit von der Stadt München nach dem Vorbild Nürnbergs eine Zusicherung zu bekommen, dass die Kleingartenanlagen auf Bahngelände nicht in Bauland umgewidmet werden können.

Herr Schmidt, der Vorstand des Münchner Kleingarten e.V., versucht derzeit in der Stadt München eine Initiative zu gründen, mit dem Ziel, nach dem Vorbild Augsburgs einen Plan zu erstellen, um innerstädtische Brachflächen (z.B. Konversions- und Industrieflächen entlang der Bahn) zukünftig für Kleingärten zu sichern.

In München gibt es unterdurchschnittlich wenige Kleingartenanlagen im Vergleich zu anderen Städten in Deutschland. Es werden weiterhin Kleingartenanlagen ausgewiesen, zumeist am Stadtrand. Nur in seltenen Fällen werden Anlagen aufgelöst. Für die innerstädtischen Anlagen gibt es eine große Nachfrage mit ca. 3-5 Jahren Wartelisten, aber auch in den Stadtrandlagen gibt es keinen Leerstand.

Besonderheit der neuen Anlagen im Osten Münchens ist der hohe Anteil von PächterInnen mit Migrationshintergrund. Es gibt aus dem bundesweiten Kleingartenverein bereits Initiativen, diese neuen Entwicklungen zu unterstützen und interkulturellen Konflikten und ausländerfeindlichen Ressentiments entgegen zu wirken. Dies erscheint als eine sinnvolle Aufgabe, da auch bei unseren Interviews zu dieser Studie xenophobe Bemerkungen aufgenommen wurden.

Finanziell ist das Pachten einer Parzelle und vor allem die Abschlagszahlung für die Lauben immer noch ein Hindernis für wirklich sozialschwache Schichten. Hinzu kommt, dass der Eintritt in einen Kleingartenverein mit Verpflichtungen verbunden ist, die viele Menschen abschrecken.

Bisher gibt es wenige Berührungspunkte mit den anderen Gartenprojekten in der Stadt, was wahrscheinlich daran liegt, dass die Kleingärten relativ autark organisiert sind. Es lassen sich aber viele Möglichkeiten zur Kooperation erkennen. Die neuen Formen der Gärten könnten von der Organisation der Kleingartenvereine und auch von deren Gartenbauwissen profitieren. Gleichzeitig sind auch die Kleingartenanlagen gefährdet und eine breiter angelegte Unterstützung könnte hilfreich sein.

		
<p>Kleingartenanlage Arnulfstraße 261</p>	<p>Wolfgang Straub, der Vorsitzende der privaten Kleingartenanlage Bodenseestraße 322</p>	<p>Gemüsebeete der privaten Kleingartenanlage Bodenseestraße 322</p>

2. Krautgärten⁴

Derzeit sind es im Münchner Stadtgebiet zwölf Krautgärten mit insgesamt 640 Parzellen und ca. 30.000 qm Gesamtfläche. Krautgärten gibt es in München seit 2004. Die Idee wurde aus Wien übernommen, um den Mangel an Kleingärten in München auszugleichen. Die Krautgärten haben sich zu einem Vorzeigeprojekt der Stadt München entwickelt und werden dementsprechend unterstützt.

„Den Anbau führen zunächst erfahrene Gärtner durch. Der "Krautgartler" übernimmt dann von Anfang Mai bis Mitte November die Pflege und selbstverständlich die Ernte. Mineraldünger und chemische Keule ist hierbei allerdings tabu. Egal ob Blumen, spezielle Gemüsesorten oder exotische Kräuter - bis Mitte November dürfen die Münchner auf ihrer Parzelle anbauen, was immer gut schmeckt oder zumindest schön anzuschauen ist. Erst dann geht das Ackerland zurück an den Eigentümer.“⁵

Das Konzept des Grabelands, das für einige Monate jährlich wieder an den Landwirt oder die Landwirtin zurück fällt, entspricht noch den für eine Außenfläche zulässigen landwirtschaftlichen Nutzungen. Die Parzellen werden informell auch langfristiger bestellt.

Die Anlage eines Krautgartens ist sowohl kleiner, preisgünstiger und auch weniger verbindlich als ein Kleingarten und spricht daher andere NutzerInnengruppen an. In der Anfangsphase der Krautgärten wurde festgestellt, dass die 80,- bis 100,- Euro Jahresbeitrag für einige NutzerInnen zu hoch war. Daher wurde versucht diese Kosten noch weiter zu drosseln dadurch dass z. B. das Voransäen nicht mehr durchgeführt wurde (Felber, Baureferat Gartenbau).

Krautgartenanlagen werden der Erfahrung nach nicht in allen Stadtgebieten angenommen, so musste die Anlage in Obermenzing aufgrund geringer Nachfrage geschlossen werden, wahrscheinlich weil die BewohnerInnen des Einzugsgebiets zu sozialstarken Schichten gehörten (Felber, Baureferat Gartenbau).

Die Nachfrage insgesamt ist jedoch steigend und könnte bei verstärktem Angebot noch erhöht werden. Die KrautgartenanbieterInnen sind untereinander vernetzt und wären auch an Kooperationen mit den anderen Gärten interessiert (Kleinöder, Krautgärten Riem).

		
<p>Krautgarten in Hadern</p>	<p>Krautgarten in Hadern</p>	<p>Gemüse im Krautgarten</p>

3. Interkulturelle Gärten⁶

In München gibt es sieben Interkulturelle Gärten. Die Idee der Interkulturellen Gärten ist vor einigen Jahren aus Göttingen übernommen worden. Ziel ist dabei, dass Personen mit und ohne Migrationshintergrund gemeinsam in den Projekten arbeiten und die Gärten somit zu ressourcenorientierten Orten des interkulturellen Austauschs, der Integration und der Offenheit werden. Daneben sind die Ziele der einzelnen Gartenprojekte weit gefächert, denn die Gärten bieten Raum für weitergehende umweltpädagogische und soziale Ansätze. Es werden unter anderem Schul- und Kitagruppen eingeladen, Feste gefeiert, Lehmöfen gebaut, Bienenprojekte durchgeführt oder Sprach- und Kochkurse veranstaltet.

⁴ Interviewte Beispielgärten: Städtische Krautgärten:

www.muenchen.de/Stadtleben/Gesundheit_Umwelt/Landwirtschaft/140619/krautgarten.html

Privat organisierter Krautgarten Hadern, Gräfelfinger Straße, www.haderner-krautgarten.de

⁵ www.muenchen.de/Stadtleben/Gesundheit_Umwelt/Landwirtschaft/140619/krautgarten.html

⁶ Die fünf interviewten Beispielgärten finden sich unter www.stiftung-interkultur.de

Die Projekte bieten neben individuellen Beeten immer auch eine große Gemeinschaftsfläche und das gemeinschaftliche Arbeiten im Garten ist stärker betont als in Kraut- und Kleingärten. Im Unterschied zu Klein- und Krautgärten werden die Gartenprojekte intensiver betreut. Die Pacht der Beete und sonstige Unkosten, sowie die Verpflichtungen, sind in den Gärten diesen Typs sehr gering, so dass hier auch einkommensschwächere Schichten angesprochen werden. Die Nachfrage für solche Gärten steigt. Fast alle existierenden Interkulturellen Gartenprojekte haben allerdings ihre Maximalgröße bereits erreicht, um die Nachfrage weiter zu bedienen, müssten neue Gärten geschaffen werden.

Die Münchner Interkulturellen Gärten sind über die Stiftung Interkultur auf Bundesebene vernetzt. Innerhalb Münchens gibt es jedoch bisher nur informelle Zusammenarbeit zwischen den Projekten.

		
<p>Interkultureller Garten Hadern</p>	<p>Beete vor dem Pavillon des Generationengarten Milbertshofen</p>	<p>Die Kindergartengruppe in den Gärten der Kulturen in Neuhausen</p>

4. BewohnerInnen-, MieterInnengärten, gemeinschaftlich genutzte Höfe und Dächer⁷

Diese unterschiedlichen Gärten im Wohnumfeld können gemietet sein, zum Wohneigentum gehören oder frei nutzbare Flächen der HauseigentümerInnen sein. In allen Fällen handelt es sich um Gärten oder Beete, die sich auf dem Grundstück oder dem Dach eines Geschosswohnungsbaus befinden und für die MieterInnen, EigentümerInnen oder NutzerInnen des Hauses zur Verfügung stehen.

BewohnerInnengärten: Über die Zahl der BewohnerInnengärten in München gibt es keine gesammelten Daten, da diese Gärten nicht miteinander vernetzt sind und auch nicht von einer zentralen Stelle betreut werden. Alle innerhalb dieser Studie angesprochenen Wohnungsbaugesellschaften hatten jedoch Gärten im Wohnumfeld und auch andere Studien der Stadt München beschreiben vielfältige Projekte in München.⁸ Es kann also davon ausgegangen werden, dass es mehrere hundert solcher Gärten in München gibt. Besonders in Neubaugebieten wie Riem und in genossenschaftlichen Wohnprojekten werden Gemeinschaftsgärten gefördert. Neben den üblichen Umgestaltungen von Abstandsgrün und von Höfen in Gärten gibt es auch immer wieder gemeinschaftlich genutzte Dachgärten.

Höfe: Öffentlich geförderte Hofbegrünung hat in München eine lange Geschichte. Der Verein Urbanes Wohnen e.V. hat sich in den siebziger und achtziger Jahren dabei stark engagiert. Das Baureferat Gartenbau der Stadt München unterstützt seit 1974 Umwandlungen von Abstandsgrün und versiegelten Flächen durch Beratung, Wettbewerbe und das Förderprogramm für private Begrünungsmaßnahmen. In den letzten Jahren wurden die Fördergelder für die Unterstützungen jedoch gekürzt, obwohl wohnungsnahes Grün wieder mehr gefragt ist.

Dachgärten: Auch die Dächer der Häuser oder der Garagen werden immer häufiger in eine intensive Nutzung durch die Hausgemeinschaft mit einbezogen. Beide Formen können auch partizipativ begärtnert werden und oft bedeutet die Einbeziehung dieser Flächen eine Erweiterung der wohnungsnahen

⁷ Interviewte Beispielgärten: - Garten des Hauses von Wagnis 2, Ackermannbogen, Elisabeth-Kohn-Straße 29, 80797 München
- Hinterhofgarten in der Reifenstuelstraße, Reifenstuelstr. 4 (Rückgebäude), 80469 München

⁸Gärten im Wohnumfeld 2002 www.muenchen.de/Rathaus/plan/bebplanung/gruenplanung/38819/index.html

Gartenflächen. Hinzu kommen vielfache ökologische Effekte, die in der *Publikation Grüne Dächer: die Rolle der Natur in der Stadt* von Helga Fassbinder herausgearbeitet werden, *nachzulesen sind*.⁹

In diesem Bereich sind noch Flächen und Potenziale für die Gärten in der Stadt zu entdecken, schließlich gibt es immer noch viele Höfe, Abstandsflächen und Dächer, die zu Gärten gemacht werden könnten. Die HausbewohnerInnen bei diesen Umwandlungen zu unterstützen, um die HauseigentümerInnen zu überzeugen, ist eine der möglichen Aufgaben für die Stiftungsinitiative.

		
<p>Herr Zuter im BewohnerInnengarten in der Elisabeth-Kohn-Straße</p>	<p>Gemeinschaftlich genutzter Hof mit Beeten, Kräutern und Sitzgelegenheiten der Reifenstuelstr. 4</p>	<p>Hof in der Zenettstraße 25</p>

5. Pädagogische Gärten¹⁰

Zu den pädagogischen Gärten zählen Schulgärten, Kita-Gärten und Jugendfarmen. Es gibt **105 Schulgärten** an den städtischen und staatlichen Schulen Münchens. Wie viele Gärten es an den 60 Privatschulen Münchens gibt, konnte im Rahmen dieser Studie nicht festgestellt werden, doch aufgrund der besseren finanziellen Ausstattung ist damit zu rechnen, dass sich dort viele Gärten finden. Damit haben mehr als 40% aller Schulen in München einen Garten. Die Schulgärten sind im Durchschnitt ca. 100 qm groß und reichen von 9 qm bis 1500 qm. Ob es in Schulen Gärten gibt, hängt fast immer von der Initiative einzelner LehrerInnen und der Eltern ab. Die engagierten LehrerInnen zu unterstützen könnte eine der Aufgaben der Stiftungsinitiative sein.

Die Beteiligung an Schulgärten läuft in München nur über Wahlkurse und ist kein Lehrstoff. Ausnahme sind die Rudolf-Steiner-Schulen, dort ist die Arbeit im Schulgarten Teil des Lehrplans. Durch die Einführung des G8 nimmt die Beteiligung an Schulgartenprojekten ab.

Es gibt keinen Zusammenschluss der Schulgärten. In der Stadtverwaltung ist Herr Hammerl-Pfister mit der Betreuung der Schulgärten beauftragt. Herr Henle ist in diesem Bereich als Privatperson aktiv. Seit 2008 haben sie einen jährlichen Infoabend zum Thema Schulgärten organisiert. Dort waren zuletzt 50 Personen anwesend. Es ist damit zu rechnen, dass es noch mehr Interesse gäbe.

Die Schulgärten könnten durch Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Beratung gut unterstützt werden.

Über die Anzahl und Größe der **Kita-Gärten** (Kindertagesstätte-Garten) gibt es leider keinerlei Daten. In München gibt es ca. 450 Kindertagesstätten und die Einschätzung geht dahin, dass ein großer Teil von ihnen kleine Gärten hat. Die Gärten werden sporadisch von Landesbund für Vogelschutz und Bund Naturschutz unterstützt. Sonst gibt es aber keinerlei Vernetzung unter den GärtnerInnen. Wichtig wäre auch hier gärtnerische Unterstützung.

Es gibt zwei **Jugendfarmen in München**, die vom selben Verein betrieben werden. Die beiden Jugendfarmen werden intensiv durch Schulklassen, aber auch durch Kinder aus der Nachbarschaft

⁹ www.biotope-city.net/artikelen%20editie1/deutsch/Fassbinder.GrueneDaecher.html

¹⁰ Interviewte Beispieltgärten: - Schulgarten des Adolf-Weber-Gymnasiums, Städtisches Adolf-Weber-Gymnasium München, Kapschstraße 4, 80636 München, www.awg.musin.de
 - Schulgarten Rudolf-Steiner-Schule Schwabing
 - Garten der Kindertagesstätte an der Denningerstraße, Denningerstraße 3, 81679 München,
 - Münchner Kinder- und Jugendfarm Neuaubing, Ehrenbürgstraße 9, 81249 München, neuaubing@jugendfarm.org
www.jugendfarm.org

genutzt. Die Gärten sind dort integraler Teil des Konzepts. Die Jugendfarmen erfüllen wichtige Aufgaben im Bereich der Jugendbildung. Die Nachfrage nach ähnlichen Angeboten ist groß. Andere Städte wie beispielsweise Berlin, wo es in vielen Stadtteilen bereits Kinderbauernhöfe gibt, könnten als Vorbild dienen.

Es gibt in München noch andere Initiativen **der Umweltbildung** (ÖBZ und Ökoprojekt-MobilSpiel e.V.). All diese Initiativen haben keine eigenen Gärten, doch das ÖBZ kann z.B. den Experimentiergarten für seine Kindergruppen mitnutzen. Auch **das Städtische Gut Riem** hat ein pädagogisches Programm für Schulklassen. Dort gibt es aber keine Gärten und nicht die Möglichkeit, täglich zu kommen. Diese Träger könnten in einem Aktionsbündnis berücksichtigt werden.

		
Bienenstöcke im Schulgarten des Adolf Weber Gymnasium	Die Ernte wird verteilt im Schulgarten der Rudolf-Steiner-Schule	Gemüsebeete im Garten der Kinder- und Jugendfarm in Neuaubing

6. Therapeutische Gärten¹¹

In München konnten im Rahmen der Studie nur zwei therapeutische Gärten **in zwei Pflege- und Altenheimen** und eine Gärtnerei, die im Rahmen der **Behinderten-Werkstätten** der Pfennigparade betrieben wird, entdeckt werden. Die drei Gärten werden sehr erfolgreich betrieben und erfüllen viele Ziele im Bereich Arbeitstherapie und Wiedereingliederung. Auch diese Form der Gärten könnte noch ausgebaut werden.

Das Konzept der Gartentherapie, wie es in England oder auch Österreich bekannt ist, findet in München kaum Anwendung. Bei den Recherchen für die vorliegende Studie konnten wir ein großes Interesse von unterschiedlichen Seiten feststellen.

		
Der Garten mit Handläufen im therapeutischen Garten des Residenzia Alters- und Pflegeheim	Kaninchenstall im therapeutischen Garten des Kreszentia Alters- und Pflegeheim	Das Hochbeet im therapeutischen Garten des Residenzia Alters- und Pflegeheim

¹¹Interviewte Beispielgärten: -Alters- und Pflegeheim Residenzia, Tagespflegegruppe für Demenzerkrankte, Residenzia Seniorenzentrum & Sozialtherapeutische Langzeiteinrichtung, Murnauer Straße 267, 81379 München, www.residenzia-muenchen.de. Alten- und Pflegeheim-Garten im Kreszentia-Stift, Kreszentia-Stift, Isartalstraße 6, 80469 München, info@kreszentia-stift.de. Behinderten-Werkstatt – Gärtnerei am Hart, WKM GmbH, Gärtnerei Am Hart, Rothpletzstr. 57, 80937 München

7. Sonstige Gemeinschaftsgärten¹²

Unter diesem Punkt wurden alle die Gartenprojekte versammelt, die nur einmal in München vorkommen, noch in der Gründungsphase sind oder keiner anderen Kategorie entsprachen.

Zum einen sind dies der Frauen-, der Waben- und der Experimentier-Garten, die sich auf dem Gelände des ÖBZ befinden. Alle drei Gärten sind mit der Stiftung Interkultur in Kontakt und ähneln den Interkulturellen Gärten.

Die anderen Gartenprojekte aus diesem Bereich sind eher kleinteilig und kurzfristig, teilweise auch nur symbolisch. Sie wurden aber trotzdem in die Studie aufgenommen, um die Potentiale in München zu verdeutlichen und auch um eventuelle Entwicklungen und Kooperationen vorzubereiten.

Durch Green City e.V. werden derzeit **Baumpatenschaften für die Wanderbaumallee** vermittelt. Diese Bäume werden temporär in Straßen aufgestellt, in denen es noch keine Begrünung gibt. Die einzelnen Bäume werden dann von den AnwohnerInnen gegossen. Baumpatenschaften für bereits gepflanzte Bäume gibt es in München noch nicht, es gibt diesbezüglich aber einen Antrag der Grünen Fraktion im Stadtrat.¹³

Das Bepflanzen von **Baumscheiben** ist in München derzeit nicht erlaubt, geschieht dennoch an unterschiedlichen Stellen und wird teilweise auch geduldet, z.B. in der Franz-Joseph-Straße und im Ackermannbogen. Die Interessensgemeinschaft der Gewerbetreibenden in Haidhausen IGH versucht diesbezüglich gerade einen Vorstoß. Der Verein versucht derzeit privat die Pflege von 24 Baumscheiben in der Weißenburgerstraße von der Stadt zu übernehmen. Die Baumscheiben sollen von drei ehemaligen Suchtabhängigen betreut werden, um ihnen durch diese Jobs eine Resozialisierung zu ermöglichen. 2009/2010 werden probeweise drei Baumscheiben bepflanzt und gepflegt.

In anderen Städten wird mit diesem BürgerInnenengagement, das dem Baureferat Grünbau eigentlich auch Gelder ersparen könnte, anders umgegangen. In Berlin werden die Baumscheibenbepflanzungen zum Beispiel unterstützt und finden Anerkennung. Auch in diesem Bereich finden sich in München große Entwicklungspotentiale.

Die Landeshauptstadt München organisiert durch die Grünwerkstatt Riem des Baureferats das **Weißer Flächen Projekt** in der Neugestaltung der Messestadt Riem. Die 100qm großen „Weißen Flächen“ schaffen Möglichkeiten für Anwohner, bei der Planung und Gestaltung des Wohnumfeldes direkten Einfluss zu nehmen.¹⁴

Beim **Guerilla Gardening** werden informell Brachflächen begrünt, Pflanzen eingesetzt oder Samen gestreut. Ziel ist es, die Stadt grüner und bunter zu machen, die Artenvielfalt zu erhöhen, Nutzpflanzen zu ernten und sich den öffentlichen Raum neu anzueignen. In München gibt es Guerilla Gardening Aktionen, die von Green City e.V. organisiert werden und die an einer Zusammenarbeit interessiert wären.¹⁵

		
<p>Treibhaus im Experimentiergarten am ÖBZ</p>	<p>Guerilla Gärtnerin in Aktion</p>	<p>Selbstorganisierte Baumscheibenpatenschaften in der Zenettistrasse</p>

¹² Interviewte Beispielgärten: Drei Gärten beim Ökologischen Bildungszentrum München Engelschalkinger Straße 166, 81927 München, www.oebz.de : Frauengärten Kofra www.kofra.de, Experimentiergarten und Wabengarten, Hege.Wiedebusch@gmx.de

¹³ www.greencity.de

¹⁴ Weitere Informationen gibt es unter: www.muenchen.de/Rathaus/bau/serviceleistungen/gruen/gruenriem/125112/index.html.

¹⁵ www.guerillagardeningmunich.weebly.com

3. Die Gärten in der Stadt

Erste Schätzungen über die Anzahl der Gartenprojekte und NutzerInnen in München ergeben:

100 Kleingartenanlagen,	35.000 NutzerInnen
300 BewohnerInnengärtenanlagen	5000 NutzerInnen
300 Pädagogische Gärten	5000 NutzerInnen
12 Krautgärtenanlagen	2000 NutzerInnen
7 Interkulturelle Gärtenanlagen	550 NutzerInnen
3 Therapeutische Gärten	80 NutzerInnen
3 Gemeinschaftsgärtenanlagen	50 NutzerInnen
100 Baumscheiben	300 NutzerInnen
2 Guerilla Gardening Gruppen	40 TeilnehmerInnen.

Insgesamt ca. 826 Anlagen und Projekte und ca. 48.000 NutzerInnen.

Die meisten der Gärten befinden sich am Stadtrand und in den Stadtteilen ohne Einfamilienhausbebauung.



Karte der Gärten in München ohne Schulgärten. Erstellt vom Referat für Gesundheit und Umwelt:
http://maps.muenchen.de/rgu/urbane_gaerten

4. NutzerInnen

Im Rahmen dieser Studie wurden pro Garten 1-5 Personen befragt, aus deren Aussagen hier nun die Ergebnisse zusammengestellt wurden. Alle Angaben sind also zumeist indirekte Aussagen über die anderen ProjektteilnehmerInnen und können daher nur als Tendenzen aufgefasst werden.

Anzahl der GärtnerInnen: Zum derzeitigen Stand der Forschung schätzen wir, dass es in München ca. 800 Gartenanlagen und ca. 50.000 NutzerInnen urbaner partizipativen Gartenaktivitäten gibt. Davon sind ca. 35.000 KleingärtnerInnen, ca. 15.000 Personen betätigen sich in anderen Formen von Gemeinschaftsgärten.

Sozialer Hintergrund der GärtnerInnen: Die Frage nach dem sozialen Hintergrund der GärtnerInnen wurde in fast allen Projekten mit „sehr gemischt“ beantwortet. Aus dieser Antwort kann geschlossen werden,

dass Nutzgärten in München von allen Gesellschaftsschichten angenommen werden. Wir gehen allerdings aus mehreren Gründen von einer verstärkten Nutzung durch sozial schwächer gestellte Personen aus:

- In den Gärten engagieren sich häufig Menschen, die keinen eigenen Garten, also kein Haus oder großen Balkon haben, und sich andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung nicht leisten können oder wollen. Die meisten der Gärten befinden sich in der Nähe von Gebieten mit sozial schwacher Bevölkerung und viel Sozialwohnungsbau am Stadtrand (z.B. Ramersdorf, Riem, Neuperlach)
- In den Gärten engagieren sich überwiegend ältere Menschen und RentnerInnen.
- In den Gärten engagieren sich Frauen stärker als Männer.
- In den Gärten engagieren sich auch viele Familien mit mehreren Kindern.
- In den Gärten engagieren sich viele Menschen mit Migrationshintergrund.

Migrationshintergrund: München hat einen AusländerInnenanteil von 23%. Hinzu kommen 10% Deutsche mit Migrationshintergrund, also 34% der Stadtbevölkerung hat einen Migrationshintergrund.¹⁶ Die Aussagen aus den Gärten weisen auf denselben Anteil von über 30% GärtnerInnen mit Migrationshintergrund in den Gärten hin. Eine Untersuchung des Bundesverband Deutsche Gartenfreunde e.V. hat ergeben, dass in den Kleingärten in Westdeutschland der MigrantInnenanteil in den Kleingärten den Prozentsatz von MigrantInnen in der Bevölkerung übertrifft.¹⁷ Auch hierbei ist wiederum auf die Korrelation zwischen dem Wohngebiet und einem Garten in der Nähe hinzuweisen. Da die Gärten in München sich nahe den Wohngebieten mit hohem MigrantInnenanteil befinden, ist davon auszugehen, dass dies sich auch auf die Gärten auswirkt.¹⁸

Ausnahmen sind die Interkulturellen Gärten, die sich gezielt an GärtnerInnen mit Migrationshintergrund richten und die Kleingartenanlage in Neuaubing, die sich explizit für eine Zusammensetzung ohne Personen mit Migrationshintergrund ausgesprochen hat. Häufig finden sich Aussagen wie diese: „Der Krautgarten im Hasenberg war ein Segen für die türkischen Frauen. Der Garten gab ihnen die Legitimation, das Haus zu verlassen und gemeinschaftlich mit anderen türkischen Frauen produktiv tätig zu werden“ (Felber, Baureferat Gartenbau).



Interkultureller Kulturgarten Hadern

¹⁶Statistiken des Amtes für Wohnen und Migration

www.muenchen.de/cms/prod2/mde/_de/rubriken/Rathaus/85_soz/04_wohnenmigration/31_interkulti/downloads/int_konzept_statistik.pdf

¹⁷ Broschüre Integration im Kleingarten: BDG Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.

¹⁸ Eine weitere Untersuchung könnte ein besonderes Augenmerk darauf legen, in welchen Wohngebieten sich die Gärten befinden und wie sich dies auf die Zusammensetzung in den Gärten auswirkt.

5. AkteurInnen

Im Folgenden wurden die AkteurInnen, die das Feld der urbanen Gärten berühren, zusammengestellt. Idee ist dabei, mögliche KooperationspartnerInnen für die Stiftungsinitiative aufzulisten. Die genauen Adressen können in der vollständigen Studie bei der Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomis erfragt werden.

1. Stadtverwaltung München

„Über 40 Millionen Quadratmeter öffentliches und halböffentliches Grün pflegt und entwickelt das Baureferat weiter. Wir kümmern uns nicht nur um Münchens Parkanlagen, Plätze, Erholungsgebiete und Grünzüge, **sondern unterstützen auch Bürgerinnen und Bürger mit Zuschüssen und Fachberatung, wenn sie mehr Grün in die steinerne Innenstadt bringen möchten.**“¹⁹

- Landeshauptstadt München Baureferat Gartenbau: Kleingärten, Förderprogramme für private Begrünungsmaßnahmen, Grünwerkstatt
- Landeshauptstadt München Stadtgüter München: Krautgärten
- Referat für Stadtplanung und Bauordnung – Grünplanung,: Flächennutzungspläne, Landschaftsplan, Bebauungspläne, Leitprojekt kinder- und familienfreundliches Wohnen
- Landeshauptstadt München Schul- und Kultusreferat Pädagogisches Umweltzentrum
- Referat für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München: Agenda-21-Büro

2. Nichtregierungsorganisationen der ökologischen Stadtentwicklung

- GreenCity e.V.
- Urbanes Wohnen e.V. - Verein und Genossenschaft für besseres Wohnen in der Stadt
- Agropolis München - Die Wiederentdeckung des Erntens im urbanen Alltag.
- die urbanauten - der diskurs über den öffentlichen raum
- Die Interessensgemeinschaft der Gewerbetreibenden in Haidhausen e.V.

3. Umweltbildung

- Pädagogisches Institut der Landeshauptstadt München Fortbildung, Weiterbildung und Entwicklung der Bildungseinrichtungen
- ÖBZ - Ökologisches Bildungszentrum München
- Ökopjekt - MobilSpiel e.V.
- Naturerlebniszentrum NEZ
- Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung- ANU Bayern e.V.

4. Kleingartenvereine

- Der Münchener Kleingartenverband e.V.
- Landesverband der Kleingärten e.V.
- Bahn-Landwirtschaft Bezirk München e.V.

5. Gartenbauvereine

- Bayerischer Landesverband fördert den Obst- und Gartenbau e.V.
- Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur e.V.

6. Umweltschutzgruppen

- Landesbund für Vogelschutz LBV, Kreisgruppe München
- Bund Naturschutz e.V.
- Greenpeace-Gruppe München
- Arbeitskreis Ökologie Messestadt Riem
- Ackermannbogen e.V. Projektgruppe-Ökologie
- Grüne Achse Schwabing - Partizipative ökologische Wohnumfeldverbesserung



Gemüsebeete im therapeutischen Garten des Kreszentia Alters- und Pflegeheim

¹⁹Homepage des Baureferat Gartenbau: www.muenchen.de/Rathaus/bau/serviceleistungen/gruen/134725/index.html

6. Weitere Informationen zu Auswirkungen der Gemeinschaftsgärten auf die Stadt

„Urbane Landwirtschaft kann mit anderen, ökonomisch stärkeren Flächennutzungen nur dann längerfristig in qualitätsvoller Weise ko-existieren, wenn sich Synergien zwischen städtischen und landwirtschaftlichen Nutzungen ergeben. Synergien bestehen darin oder können entwickelt werden im Bereich nachhaltiger klimaoptimierter multifunktionaler Stadt und Freiraumstrukturen.“²⁰



**Gießwasserbecken im Interkulturellen
Bewohnergarten Neuperlach**

6.1. Soziale und räumliche Auswirkungen

Die positiven Effekte urbaner Gemeinschaftsgärten auf einzelne GärtnerInnen, die Gemeinwesengestaltung und die physische Stadtökologie sind vielfältig und verstärken einander, wenn der ökologische Nutzen für die GärtnerInnen und NachbarInnen sichtbar und spürbar ist und neue Handlungsmöglichkeiten hervorbringt. Auch Gartenprojekte, die bewusst einzelne Effekte ihrer Gärten betonen, kontribuieren unbewusst in den anderen Bereichen.

Tabelle der vor- und nachteilige Auswirkungen der urbanen Gärten		
Ebenen	Positive Auswirkungen	Negative Auswirkungen
INDIVIDUELL:		
Gesundheit und Ernährung	Die Vielfalt an Nahrungsmitteln der VerbraucherInnen wird erweitert; ausgewogene Ernährung. Bewusstsein für ökologische Ernährung wird geschaffen.	Produktion ungesunder Lebensmittel aufgrund von: Luftverschmutzung.
	Körperliche Betätigung im Garten ist gesundheitsförderlich.	
	Unabhängige medizinische Versorgung durch Heilpflanzen.	
Persönlichkeitsbildung	Die selbständige Produktion von Pflanzen fördert das Selbstwertgefühl z.B. arbeitsloser Menschen. Das gemeinsame Gestalten eines Gartenprojekts fördert die Kooperationsfähigkeit von Menschen.	
	Diverse therapeutische Effekte des Gärtnerns (Gärten in psychiatrischen Einrichtungen).	
Arbeitsmarkt	Gartenarbeit fördert Fähigkeiten, die die Eingliederung in einen Arbeitsmarkt unterstützen.	
Finanzielle Entlastung	Kostengünstige Freizeitbeschäftigung jenseits des Konsums. Produktion von billigen ökologischen Nahrungsmitteln.	
GEMEINWESEN:		
Integration und Aktivierung	Gartenbau bietet ein niederschwelliges Angebot zur Betätigung in der Nachbarschaft und fördert so die Integration. Der Garten als Treffpunkt und das Verschenken von Produkten unterstützen die Bildung von nachbarschaftlichen Beziehungen.	
	Handlungsfelderweiterung durch Raumeignung und selbst gestaltete Nutzung.	Ungeplante Stadtentwicklung kann zu Nutzungskonflikten führen
	Neue Zusammenschlüsse um die Gärten fördern die Bildung der Zivilgesellschaft.	
	Das Konfliktpotenzial sinkt bei Personen, die in Strukturen wie Gemeinschaftsgärten eingebunden sind (Kriminalitätsbekämpfung).	

²⁰Urbane Landwirtschaft als integrierter Faktor einer klimaoptimierten Stadtentwicklung, <https://430a.uni-hohenheim.de/fileadmin/einrichtungen/430a/Casablanca/UA-Projekt.pdf>

	Einbindung der GärtnerInnen in die Planung der Stadt durch erhöhtes Engagement (Zivilgesellschaft und Dezentralisierung).	Große Widerstände im derzeitigen Planungssystem machen die urbane Landwirtschaft unrentabel und verhindern die Professionalisierung.
Gleichstellung der Geschlechter	Die Rollenzuschreibungen sind im Bereich des Gärtnerns nicht eindeutig, daher bieten diese Projekte einen Raum, in dem über Geschlechtergrenzen hinweg gemeinsam gearbeitet werden kann. Gleichstellung.	
	Gärten sind halböffentliche Räume für Frauen.	
	Frauen können als Akteurinnen und Produzentinnen unabhängiger werden. Empowermentstrategien.	Die Kleinlandwirtschaft bedeutet besonders für Frauen viel Arbeit, die oft nicht berechnet wird (Vermehrung der unbezahlten Arbeit).
PHYSISCHE STADT		
Stadtentwicklung und Stadtgestaltung	Grünflächen der Stadt werden vermehrt und erhalten.	Privatisierung von öffentlichem Land (Nutzungskonflikte).
	Einsparung von Pflegekosten für Grünflächen durch BürgerInnenengagement.	Möglichkeit zum Abbau des Sozialstaats und Verlagerung der Aufgaben auf das Ehrenamt.
	Die Zwischennutzung von Brachflächen schafft eine neue Identität der Nachbarschaften in der postindustriellen Stadt.	Unsichere Landverhältnisse machen GärtnerInnen verwundbar.
Ökologie	Durch den Umgang mit Pflanzen und Tieren entsteht ökologisches Bewusstsein.	
	Das Stadtklima wird kühler durch Pflanzen.	
	CO2 wird gebunden durch Pflanzen.	
	Bewuchs vermindert die Windgeschwindigkeit in der Stadt und spart dadurch Energie.	
	Verminderung des Staubs in der Luft durch Blätter.	
	Ressourcenschonende Produktion von Nahrungsmitteln aufgrund der kurzen Wege zwischen VerbraucherInnen und ProduzentInnen.	Trinkwasserverbrauch
	Der vermehrte Verzehr von Gemüse und Früchten führt zu einer Verminderung der ressourcenintensiven Fleischproduktion.	
	Entlastung der ruralen Landwirtschaft durch Nutzung von Brachen und ertragreicher Bewirtschaftung.	
	Verminderung des Freizeitverkehrs.	
	Biodiversität wird gefördert durch kleinteilige ökologische Projekte jenseits der industriellen Landwirtschaft.	
	Verbesserung des Bodens durch Entsiegelung und Bearbeitung, Kompostierung.	Der eventuelle Einsatz von chemischen Düngemitteln belastet Grundwasser und Boden
	Recycling organischer und anorganischer Abfälle.	
	Entsiegelung und lokale Regenwasserversickerung vermindern die Gefahr von Überschwemmungen und wirken sich positiv auf das Grundwasser aus.	

Für Kleingärten wurden schon mehrere Studien erstellt deren Ergebnisse so auch auf die anderen Formen der Gemeinschaftsgärten übertragen werden könnten. Z. B. die Studien zu Bedeutung von Kleingärten für die Integration von Migrantinnen und für die Artenvielfalt auf öffentlichen Grünflächen.²¹

²¹ Broschüre Integration im Kleingarten: und Broschüre Artenvielfalt: Biodiversität der Kulturpflanzen in Kleingärten BDG Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V. www.kleingartenbund.de/drucken.php?action=doPrintArticle&articleNr=2021&referer=/fachthemen/details.php&sid=1aee3128b65fe149423efe5b72c4d1b0

6.2. Klimawandel und knapper werdendes Erdöl als Argumentationslinien

Derzeit sind **Klimawandel** und das **knapper werdende Erdöl** zwei wichtige politische Themen und Argumentationslinien. Stadtgärten können zu beiden Themen als aktive Gegenstrategien gesehen werden und sollten sich durchaus auch in diesem Lichte präsentieren. Klimaerwärmung können Gärten dadurch reduzieren, dass sie direkt auf eine Abkühlung des Stadtklimas hinwirken, CO₂ in den Pflanzen gebunden wird und Hausbegrünungen die Dämmwerte erhöhen. Auch der geringe Energieverbrauch der Freizeitgestaltung im Garten durch die Wohnortnähe und die geringen Transportwege für dort produziertes Gemüse sind wichtige Argumente.

Knapper werdendes Erdöl und die damit verbundenen Veränderungen unseres Lebensstils können durch urbane Gärten abgefedert werden.²²

6.3. Beispiele aus anderen Städten

In vielen Städten werden urbane partizipative Gartenaktivitäten durch die öffentlichen Stellen unterstützt.

Informationen über solche Strategien könnten auch in München zu einer Unterstützung der Gärten beitragen. An dieser Stelle seien nur stichwortartig einige wenige Initiativen genannt.

*Der Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration hat 2007 eine Broschüre über „Interkulturelle Gärten in Berlin“ herausgegeben.²³

* In Paris werden Gemeinschaftsgärten aktiv unterstützt. Die Stadt hat 2003 das Programm „Mains Verte“ gegründet, das existierende und geplante „jardins partagés“ unterstützt, begleitet und koordiniert.²⁴

*In Berlin vernetzen die Gartenarbeitsschulen außerschulische „Grüne Lernorte“ und Aktivitäten in den Berliner Stadtbezirken. Ziel ist es, Schülerinnen und Schülern aller sozialer Schichten und kultureller Bindungen, Umweltbildung und Umwelterziehung durch einen ganzheitlichen Bildungsansatz zu vermitteln. www.suz-mitte.de/igas

*In New York gibt es GreenThumb, eine Koordinationsstelle der Stadtverwaltung für die Gemeinschaftsgärten. www.greenthumbnyc.org

*In England sollen Schulgärten durch das staatliche Programm Growing Schools verbreitet und gefördert werden. www.growingschools.org.uk

*In London hat die Regierung das „Capital Growth Project“ gegründet, um die Londoner dazu anzuregen, Gemüsegärten in ungenutzten urbanen Räumen anzulegen. Angedachte Flächen sind Schulhöfe, Altenheime, ungenutzte Bahnanlagen, Kanalufer, Wohnanlagen und insbesondere flache Dächer.²⁵

*In Österreich und England sind Therapiegärten und die Ausbildung zur GartentherapeutIn anerkannt. www.thrive.org.uk und an der Donauuniversität Krems und der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Wien gibt es Lehrgänge für Gartentherapie. www.ggut.org



Jardin des Périchaux, Paris 15. Arrondissement

²² In diesem Zusammenhang hebt auch das Referat für Umwelt und Gesundheit der Stadt München die positiven Effekte von Stadtbäumen und Dachbewuchs hervor

www.muenchen.de/Stadtleben/Gesundheit_Umwelt/Umweltinfos/Flora_Fauna/oeffentl_gruenfl/125862/index.html

²³ bzw. www.berlin.de/imperia/md/content/lb-integration-migration/publikationen/religion/interkulturelle_gaerten.pdf.

²⁴ www.paris.fr/portail/Parcs/Portal.lut?page_id=9111

²⁵ <http://sustainablecities.dk/en/city-projects/cases/london-2012-vegetable-gardens-by-2012>

7. Sicherungsmöglichkeiten durch die Stadtplanung, Rechtsschutz und Verträge

Ein Weg die Gemeinschaftsgärten zu sichern wäre, ihnen einen rechtlichen Status zu geben. Dies könnte auf verschiedene Weisen geschehen, durch eine eigene Festschreibung in Gesetzen, im Bau- und Planungsrecht durch Verordnungen und Gestaltungssatzungen. Da sich die Gemeinschaftsgartentypen stark voneinander unterscheiden muss vielleicht für jeden Typ eine eigene Strategie der Sicherung angedacht werden.

Bisher haben nur die Kleingärten einen Rechtsschutz durch das Bundeskleingartengesetz²⁶. Auch kann ein Kleingarten im Flächennutzungs- und Bebauungsplan eingetragen werden und erhält dadurch zusätzlichen Schutz vor schnellen politischen Veränderungen. Denkbar wäre das **Bundeskleingartengesetz neu zu interpretieren** evtl. anzupassen und es dadurch zu ermöglichen, dass andere gemeinschaftliche Gartenformen auch darunter erfasst werden könnten. Gerade für die Gemeinschaftsgärten in Form der Interkulturellen Gärten könnte dies durchaus möglich sein (Felber, Baureferat Grünbau).

Möglich wäre z.B. die Eintragung von begrüntem, entsiegelten Höfen und Dachgärten in einem Landschaftsplan. Auch denkbar wäre eine **Verordnung oder Gestaltungssatzung**, die gärtnerische Nutzungen eines Freiraums schützen, die sich über einen längeren Zeitraum abgespielt haben.

Ein Gemeinschaftsgarten jenseits der Kleingärten wird im Moment im Planungsrecht und damit in Flächennutzungsplänen und Bebauungsplänen weder als Parkanlage oder als landwirtschaftliche Nutzfläche noch als Gemeinbedarfsfläche gesehen und darf dort formell angelegt werden. Wichtig wäre festzustellen, dass es sich hierbei um eine **Nutzung mit Anteilen einer öffentlichen, landwirtschaftlichen und sozialen Nutzung** handelt.

Grundlegender könnte die **Idee der Allmenden** wieder unterstützt werden und in diesem Zusammenhang nach einer rechtlichen Lösung gesucht werden. Interessant wäre auch eine Idee, ein Grundrecht für eine gärtnerische Nutzung im Gesetz einzubringen.

Eine weitere Sicherungsmöglichkeit ist die Verwendung von **Verträgen**. Auf diesem Gebiet gibt es noch viele Möglichkeiten der Weiterentwicklung, wie Nutzungsverträge zwischen Privatpersonen und der Stadt aussehen könnten. Auf diesem Weg kann die öffentliche Hand zum Beispiel Land von Privatpersonen akquirieren, zu dem die GärtnerInnen selber keinen Zugang hätten. Beispiele solcher Verträge finden sich in Berlin, wo das Sanierungsbüro in Berlin-Friedrichshain einzelne Brachen von Privatpersonen für Gemeinschaftsgärten pachten konnte.



Gartengeräte und Quittenernte im Schulgarten des Adolf Weber Gymnasium

²⁶www.kleingartenweb.de/60/de/bkleingg.html

4. Bewertung der Situation

Die vielfältigen emanzipatorischen, integrativen und ökologischen Effekte der Gärten sind stadtrelevant und können durch gezielte Unterstützungen noch verstärkt werden. Dabei ergeben sich aus der Bestandsaufnahme folgende möglichen Ansatzpunkte:

- *Direkte Förderung:* Gartenprojekte in ihrer Vielfalt und ihren jeweiligen Eigenheiten unterstützen um weiterhin verschiedene Personengruppen anzusprechen
- *Stärkung im öffentlichen Diskurs:* Herausarbeiten der positiven Effekte der Gärten auf die soziale und physische Stadt, um die Gärten im Bewusstsein oder Image Münchens zu verankern und damit dem Verwertungsdruck etwas entgegenzusetzen. Unterstützend wirkt hierbei die breite Basis der öffentlichen und privaten AkteurInnen, die sich in München bereits mit dem Thema der Gemeinschaftsgärten direkt oder indirekt beschäftigen und mit denen weiterhin eng zusammengearbeitet werden kann.
- *Erweiterung der rechtlichen Sicherungsmöglichkeiten:* Dabei könnten sowohl direkte rechtliche Beratung unterstützend wirken als auch neue Wege beschritten werden, indem das Bau- und Planungsrecht auf weitere Auslegungen hin untersucht wird.
- *Vernetzung:* Ein zentrales Ziel der Stiftungsinitiative könnte darin liegen, Nischenprojekte und bereits etablierte AkteurInnen zusammenzuführen und gemeinsame Themen zu formulieren.

Alle kontaktierten Gartenprojekte haben sich über die Stiftungsinitiative erfreut geäußert. Es besteht ein großes Interesse an der weiteren Zusammenarbeit. Wir²⁷ hoffen, dass diese Bestandsaufnahme dabei eine Hilfe ist!



ZKMAX – Pflanzeninstallation auf der Rolltreppe in der Maximilianstr.

²⁷ Vielen Dank an Julie Weissmann für ihre Unterstützung bei der Bestandsaufnahme.